

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 8

LINZ 1958

Herausgegeben von der Stadt Linz / Stadtarchiv

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
A U F S Ä T Z E :	
Helmuth Feigl (Wien): Die Linzer Mautner im 13. und 14. Jahrhundert	11
Arnold Huttmann (Kronstadt): Ein flandrischer Arzt des 16. Jahrhunderts in Siebenbürgen und Österreich (Tafeln I, II und Faltplan)	47
Helmut Slaby (Wien): Magister Georg Calaminus und sein Freundeskreis (Tafeln III—VI)	73
Hans Commenda (Linz): Adelige Lustbarkeiten in Linz vom 16. bis zum 18. Jahrhundert	141
Hertha Awecker (Linz): Das Bergschlößl (Tafeln VII, VIII)	181
Karl Gutkas (St. Pölten): Stadtansichten auf Handwerksattestaten des 18. Jahrhunderts (Tafeln IX—XVIII)	227
Heinrich Koller (Wien): Joseph Valentin Eybel als Historiker	249
Maria Habacher (Wien): P. Bernhard Wagner OSB, Professor für Kirchengeschichte am Lyzeum in Linz	265
Walter Goldinger (Wien): Die Linzer Universitätskanonikate	299
Wilhelm Rausch (Linz): Josef Urbański (Tafeln XIX—XXII)	331
Erich M. Meixner (Linz): Abriß der Linzer Wirtschaftsgeschichte	359

KLEINE MITTEILUNGEN:

Harry Kühnel (Krems):	
Magister Peter Muerbuczel von Linz	377
Franz Gall (Wien):	
Linzer Studenten vom 15. bis zum 18. Jahrhundert	382
Georg Grüll (Linz):	
Der erste Elefant in Linz (Tafeln XXIII, XXIV)	386
Fritz Eheim (Wien):	
Zwei Linzer Freihausprozesse	391
P. Ildephons Mühlbacher OCarm (Wien):	
Vor der Schlacht am Weißen Berg (Tafel XXV)	407
Robert Schindler (Linz):	
Linzer und Wiener Mandl-Kalender (Tafeln XXVI—XXIX)	415

MISZELLEN:

1. Literaturhinweise	
Der Schriftentausch des Stadtarchivs (Gerold Maar, Linz)	425
Otto Benesch und Erwin M. Auer, Die Historia Friderici et Maximiliani (Wilhelm Rausch, Linz, Tafeln XXX, XXXI)	434
2. Quellenberichte (Wilhelm Rausch, Linz)	436
3. Linzbezogene Funde	
Eine Linzer Archivtruhe aus dem Jahr 1654 (Wilhelm Rausch, Linz, Tafel XXXII)	436
Hausschilder des Bürgermeisteramtes Linz (Georg Wach, Linz, Tafel XXXIII)	438
Fragmente eines Schiedsspruches vom Linzer Fürstentag des Jahres 1298 (Wilhelm Rausch, Linz)	439
4. Stadtarchiv, laufende Arbeiten	
Die Linzer Personenstandskartei (Georg Grüll, Linz)	440
Vorarbeiten für eine Bibliographie zur Geschichte der Stadt Linz (Fritz Eheim, Wien)	441
5. Wissenschaftliche Arbeiten	
Volkskunde der Stadt Linz (Hans Commenda, Linz)	442

„Linz — Stadt an der Donau“ überarbeitet werden, um die Einheitlichkeit der geplanten neuen Bibliographie zu sichern.

Wien.

Fritz Eheim.

5. WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

VOLKSKUNDE DER STADT LINZ

Vor hundert Jahren schrieb Wilhelm Heinrich Riehl seinen grundlegenden Aufsatz „Die Volkskunde als Wissenschaft“. Er setzte damit nicht bloß anstelle des bisherigen Ausdrucks „Folklore“ das neue Fachwort „Volkskunde“, sondern wandelte auch den Begriff. Hatte bisher das Arbeitsgebiet der jungen Wissenschaft die auffälligen Erscheinungen des bäuerlichen Lebens bevorzugt, so weitete es Riehl auf das Erforschen der Triebkräfte im gesamten Volkstum aus. Gleichzeitig tat er den entscheidenden methodischen Schritt von germanischer Philologie und nordischer Mythologie zu Gemeinschafts-Psychologie und Volks-Soziologie. Seiner Zeit weit voraus erblickte Riehl in dieser neuen Form der Volkskunde ein Seitenstück zur Wirtschaftskunde und in beiden Wissenschaften die tragenden Pfeiler aller Staatserkenntnis und Staatsführung.

Nur zögernd folgten die Schüler den Spuren des Altmeisters und blieben wieder im engen Kreis der Bauernart und Bauernkunst befangen. Erst nach 1918 griff die zünftige Forschung die Gedankengänge Riehls wieder auf. Nun wurde neben dem Bauernhaus auch die geschlossene Siedlung, also Dorf, Markt und Kleinstadt, ja schließlich sogar die Großstadt volkskundefähig. Nun bemühte man sich endlich, im Gegenwärtigen nicht mehr bloß Vergangenes zu entdecken, sondern auch Züge des Eigenlebens zu erkennen und Ansätze des Künftigen zu suchen. Es war auch höchste Zeit, daß die Volkskunde aus dem Zauberbann des Bauerntums herausfand; zu Riehls Zeiten lebten vier Fünftel des deutschen Volkes auf dem Lande, während heute vier Fünftel in der Stadt arbeiten.

Universitätsprofessor Leopold Schmidt, der Vertreter der Volkskunde an der Universität Wien, betrat 1940 mit seiner „Wiener Volkskunde — ein Aufriß“ mutig das Neuland der Stadtvolskunde, wies dann 1951 in seiner „Geschichte der österreichischen Volkskunde“ nachdrücklich auf die Bedeutung der Stadtvolskunde hin und zeigte in dem Aufsatz „Die Linzer Stadtvolskunde im Rahmen der Stadtvolskunde Österreichs“ die günstigen Voraussetzungen auf, welche gerade die Hauptstadt Oberösterreichs der neuen Forschungsarbeit bietet. Der Unterzeichnete ging in seinen volkskundlichen Arbeiten vom Bauerntum aus, stellte sich aber im Laufe der Zeit immer mehr auf seine Vaterstadt Linz ein. Ab 1928 erschienen seine „Volkskundlichen Streifzüge durch den Linzer Alltag“, 1949 behandelte er das „Spielgut der Linzer Kinder“, 1950 veröffentlichte er den „Grundriß einer Volkskunde von Linz“ und 1953 eine Betrachtung über die „Stadtvolskunde der Gegenwart und ihre Anwendung“. Daneben liefen die zeitraubenden und mühsamen Arbeiten an der Linzer Stadtvolskunde weiter.

Nun liegt der erste Band dieses Werkes vor. Er enthält zunächst eine Darstellung der Voraussetzungen des Volkstums der Stadt Linz, schildert dann die Rolle der wichtigsten Gemeinschaften, welche an dessen Aufbau beteiligt sind, und gibt einen sorgsam Überblick zum Brauchtum im Jahres-, Lebens-, Berufs-, Glaubens- und Rechtsbereich. Der voraussichtlich im nächsten Jahr

erscheinende zweite Band wird die sachlichen und geistigen Volksgüter im einzelnen behandeln, das reichhaltige Gebiet der Volksunterhaltung besprechen und damit die Darstellung abschließen. Er wird ferner die gewonnenen Erkenntnisse in einer Gruppe von Leitsätzen zusammenfassen, aufschlußreiche Bildbeispiele bringen und mit den üblichen Sach- und Namensweisern das Gesamtwerk abschließen.

Wie ein Mosaikbild aus kleinsten Steinchen mußte das volkskundliche Gesamtbild von Linz aus 25.000 Zettelvermerken in vieljähriger Arbeit zusammengesetzt werden. Es bedarf in Einzelheiten sicherlich noch der Ergänzung, dürfte aber in seiner Gesamtheit bereits die wesentlichen Züge aufweisen. Wie alle geschichtlichen Arbeiten über Linz stand auch die vorliegende vor großen Schwierigkeiten. Unverstand und Leichtfertigkeit einstiger Verwalter haben in Linz aus dem einst reichsten Stadtarchiv des Landes das heute ärmste gemacht. Die vorbildliche, weitblickende und großzügige Arbeit des städtischen Kulturamtes verstand es indes, diese klaffende Lücke bereits weitgehend zu schließen. Das Statistische Amt der Stadt Linz aber wußte in seinen bahnbrechenden Veröffentlichungen ganz neue Gesichtspunkte für die Gegenwart und Zukunft der Stadt zu entwickeln. Ohne diese Vorarbeiten hätte die Volkskunde der Stadt Linz niemals in der vorliegenden Gestalt geschrieben werden können.

Die bisher erschienenen 124 Bände der Linzer Regesten boten der Arbeit verlässliche Grundfesten, die vielen wertvollen Aufsätze von Linzer Heimatforschern willkommene Stützen. In den Jahrbüchern der Stadt Linz, den sonstigen Veröffentlichungen des Kulturamtes, in den oberösterreichischen Zeitschriften „Heimatgaue“ und „Heimatblätter“, in den Bändereien der Linzer Tagespresse finden sich zahlreiche wertvolle volkskundliche Hinweise. Bei ihrem Aufspüren leisteten die Bibliographien von Burgstaller, Commenda, Kreczi, Marks, Pfeffer und Straßmayr dankenswerte Dienste. Auch Bibliotheken und Archive in Linz und Wien steuerten willkommene Ergänzungen bei. Schließlich vermochten die sich über viele Jahre erstreckenden Forschungen des Verfassers, der als Linzer in der dritten Geschlechterfolge auch über viele persönliche Erinnerungen verfügt, die Stoffsammlung noch zu ergänzen.

Da Vorbilder fehlten, ergab sich die Notwendigkeit, nicht bloß den Baustoff, sondern auch den Bauplan aus eigenem zu beschaffen. Nach mancherlei Versuchen entschloß sich der Gefertigte, den schon von Riehl vorgezeichneten Weg der biologisch-soziologischen Darstellung zu wählen. Diese Betrachtungsweise knüpft an den Werdegang der Lebewesen an, deren Entwicklung durch die drei Kräftebündel Erbwelt, Umwelt und Eigenwelt bestimmt wird; sie heißen hinsichtlich der Stadt, die biologisch als hohe Gemeinschaftsform und Lebewesen aufgefaßt werden kann, Lage, Geschichte und Bevölkerung. Diese Einflüsse prägen nicht bloß das äußere Bild der Erscheinung, sondern ebenso das innere Bild des Wesens der Stadt. Die höchst eigenwillige Vielfalt der österreichischen Städte kann erst aus der verschiedenen Art und Mischung dieser Grundkräfte verstanden werden.

Die unabänderlichen Gegebenheiten der Lage werden einer Stadt schon in die Wiege gelegt und bilden den Ausgangspunkt für ihre weitere Entwicklung. Diese wird vom wechselvollen Ablauf der Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte weitgehend bestimmt. Die letzte Bestimmung jeder Stadt aber

liegt in der Hand ihrer Bewohner. Von deren Abstammung, Wesensart und Verhalten hängt es ab, wie die Gegebenheiten der Lage und die Gelegenheiten der Geschichte genützt werden. Die Bewohnerschaft einer Stadt darf aber keineswegs der Summe ihrer Einwohner gleichgesetzt werden. Sie wird vielmehr durch deren Herkunft, Gemeinschaften und Schichtung bestimmt. Auf alle diese Fragen mußte daher eingegangen werden, bevor an die Darstellung des Stoffes herangetreten werden konnte.

Die Volkskunde ist eine Geisteswissenschaft, sie darf sich daher nicht mit der bloßen Darstellung des Stoffes begnügen, sondern muß ihn auch aufschließen, vergleichen und auswerten. Die vorliegende Arbeit konnte sich mit diesen Aufgaben allerdings noch nicht erschöpfend befassen. Dazu war ihr der Raum zu knapp bemessen und es fehlten die Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Städten. Es wäre daher verfrüht, bereits eine *Zusammenschau auf dem Gebiete der Stadtvolkskunde* geben zu wollen. Wohl aber kann und soll am Schluß des zweiten Bandes ein Überblick für den Bereich der Stadt Linz gewagt werden.

Darüber hinaus vermag die Stadtvolkskunde von Linz doch schon einige Fragen zu beantworten, die die allgemeine Stadtvolkskunde betreffen. So darf die Berechtigung des Arbeitsgebietes Stadtvolkskunde im Rahmen der Volkskunde auf Grund der vorliegenden Arbeit wohl als bewiesen gelten. Ebenso klärt sich bereits das Verhältnis zwischen Stadtvolkskunde und Bauernvolkskunde. Erst beide zusammen ergeben ein richtiges Bild des Volkslebens und Volkstums, da Land und Stadt sich gegenseitig beeinflussen und ergänzen, aber auch eigene Wege einschlagen. Schließlich und endlich ist zu sehen, daß zwischen dem Volkstum in Stadt und Land bei allen Verschiedenheiten doch keine wesentlichen Gegensätze bestehen, denn die Träger des Volkstums in Stadt und Land sind Menschen, die sich im Grunde gleichen.

Dank ihrer Einsicht in das ewige Wachsen, Werden und Welken aller volksgebundenen Erscheinungen warnt die Stadtvolkskunde eindringlich vor unbedachtamen Eingriffen in die natürliche Entwicklung; sie läßt das von den Gemeinschaften getragene Volkstum der Stadt vor dem Leser wachsen und zeigt jene Kräfte auf, die das lebendige Kleid des Brauchtums wirken, das unser aller Leben regelt; sie befruchtet durch Lebenserfahrung und Lebensweisheit der Ahnen viele Wissenszweige; sie lehrt Ehrfurcht vor der Vergangenheit, die auch einmal Gegenwart mit allen Freuden und Leiden war, die uns heute beschieden sind, gleichwie unsere Gegenwart bald Vergangenheit sein wird, belastet und behaftet mit allen Mängeln und Rückständigkeit, die dem Unverstand zuzuschreiben sind.

Volkskundliches Betrachten der Gegenwart lehrt aber auch die Gefühle und Gedanken, die Sorgen und Nöte, die Wünsche und Hoffnungen des Volkes erkennen. Es weist Wege zur Hilfe und Abhilfe, zeigt Lösungsmöglichkeiten dringlicher Zeitfragen, predigt Verantwortung vor der Zukunft. Aus dem liebevollen Versenken in das tiefste Wesen der eigenen Stadt, des eigenen Landes und Volkes wölbt sich dabei von selber die Brücke zum Verstehen und Achten fremden Volkstums in Stadt und Land. Damit findet die Volkskunde, welche einst vom Hochgedanken der Menschheit ausging, wiederum ihr Ziel und Ende.

Linz.

Hans Commenda.